

Substanzgebrauchsstörungen/Quiz

Die Fragen im Quiz beziehen sich auf den FACHARTIKEL Substanzgebrauchsstörungen. Mehrfachnennungen sind überall möglich.

Pluspunkt für eine richtige Antwort:

Punkte für eine falsche Antwort:

Ignoriere die Fragen-Koeffizienten:

1

Welche Aussagen stimmen bezüglich epidemiologischer Daten von Substanzgebrauchsstörungen?

- Für die meisten Substanzen ist die Prävalenz des allgemeinen, riskanten oder Abhängigkeits-indizierenden Konsums bei Männern deutlich höher als bei Frauen.
- Die Dominanz des männlichen Geschlechts hinsichtlich der meisten Substanzen äußert sich zumeist bereits im Jugendalter.
- Männer konsumieren durchschnittlich keine größere Menge derselben Substanz als Frauen.
- Die 12-Monats-Prävalenz von Schmerzmittelabhängigkeit ist bei Frauen höher als bei Männern.

2

Geschlechtshormone können einen gewissen Einfluss auf Konsum und Abhängigkeit von Substanzen nehmen, wenngleich eine isolierte Betrachtung hormoneller Wirkung schwer möglich ist. Welche Aussage ist diesbezüglich falsch?

- Der chronische Gebrauch von oralen Kontrazeptiva wurde bisher nicht als Risikofaktor für Substanzkonsum identifiziert.
- Östradiol bei Frauen verstärkt die belohnenden Effekte des Substanzkonsums.
- In der ersten Zyklusphase (Follikelphase) steigt das Östradiol stark an, womit sich auch das Craving nach einer Substanz erhöht.
- Bei beiden Geschlechtern scheint das Testosteron-Level prädiktiv für Alkoholkonsum zu sein.

3

Welche der nachfolgenden Aussagen sind korrekt?

- Paradoxerweise entwickeln Frauen eine Abhängigkeit schneller, wobei auch typische Phasen des Substanzkonsums früher bzw. schneller durchlaufen werden.
- Männer konsumieren Substanzen eher aus Vergnügen, Frauen hingegen, um negative Affekte (z. B. Ängstlichkeit, Depression oder Stress) zu verdrängen.
- Männer scheinen weniger gut als Frauen bei Therapien durch klare Strukturen, wie sie z. B. bei den Anonymen Alkoholikern herrschen, zu profitieren.
- Für Frauen ist soziale Unterstützung ein Faktor, der stärker als bei Männern sowohl die Aufnahme einer Therapie als auch den Behandlungserfolg beeinflusst.